

11. Sonntag nach Trinitatis - 23.8.2020 - Hausgottesdienst

Eröffnung

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade

Mit dem Wochenspruch grüße ich sie zum Gottesdienst in der Ferienzeit.

Wir feiern zusammen

im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen

Lied: 324,1-3+13 Ich singe dir mit Herz und Mund

1) Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund,
was mir von dir bewusst.

3) Was sind wir doch? Was haben wir
auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir
allein gegeben werd?

2) Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad
und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat
viel Heil und Gutes fließt.

13) Wohlauf, mein Herze, sing und spring
und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut

Tagesgebet

Heiliger Gott.

Du bist der Herrscher über Himmel und Erde.

Und doch gebrauchst du deine Macht, indem du begnadigst und errettest.

wir sind wer, weil du dich uns zugewandt hast.

Wir erhalten Bedeutung aus deiner Liebe.

Darum räume hinweg, was uns von dir und untereinander trennt.

Lass uns spüren, wie gut du es mit uns allen meinst.

Hilf uns, dass wir aus deinem Wort lernen, Liebe zu leben

und jeden Menschen Wert zu schätzen, weil du ihn geschaffen hast.

So bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist - lebt
und Leben schafft in alle Ewigkeit. Amen

Hauptlied: 299, 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir

1) Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhöre mein Rufen.
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
und meiner Bitt es öffne;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Vor dir niemand sich rühmen kann;
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

2) Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.

3) Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen.
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort;
des will ich allzeit harren

Predigt zu Lukas 18, 9 – 14 der Pharisäer und der Zöllner

Liebe Gemeinde,

Ferienzeit ist gewöhnlich auch Reisezeit.

Wir verlassen die gewohnte Umgebung um andere, ferne Länder kennenzulernen, das Meer zu genießen, bedeutende kulturelle Städte zu besuchen und Abstand vom Alltag zu gewinnen.

Bei der Aus- und Einreise werden wir gefragt ob wir etwas zu verzollen haben und manchmal müssen wir auch unser Gepäck öffnen, damit der Zoll es durchsuchen kann.

Durch die Corona Pandemie gibt es in diesem Jahr zwar weniger Reisen in ferne Länder dafür ist uns aber der Zoll an Europas Grenzen wieder ganz nahe gerückt. Wer nach Frankreich, Italien, in die Schweiz oder nach Österreich fahren wollte, wurde an der Grenze angehalten und überprüft, fast so wie früher, als an jeder Grenze Zollbeamte standen und uns nach eigenem Gutdünken anhalten und kontrollieren konnten.

Mir verursacht die Kontrolle am Zoll immer etwas Unbehagen, selbst wenn ich nichts zu verzollen habe, frage ich mich ob ich nicht versehentlich doch etwas Verbotenes dabei habe und in Schwierigkeiten geraten kann.

Wieviel größer muss das Unbehagen zu Jesu Zeiten gewesen sein, als Zöllner völlig willkürlich hohe Zölle festlegen und ganz nach Belieben Ware beschlagnahmen konnten.

Dass diese Leute nicht beliebt waren und man ihnen alles Schlechte nachsagte war kein Wunder.

Bemerkenswert ist es, dass Jesus ausgerechnet einen Zöllner als Beispiel und Vorbild für uns auswählt.

Hören wir den Predigttext aus Lukas 18 Vers 9 – 14

Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach:

Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Segne Herr unser Reden unser Hören unser Denken Amen

ich möchte Sie, liebe Gemeinde,

in diese alte Geschichte vom Pharisäer und Zöllner mitnehmen und mit Ihnen den Weg in den Tempel hinaufsteigen, zum Beten.

So erzählt es diese Geschichte.

Die beiden wollen beten gehen.

Der Pharisäer, so stell ich ihn mir vor, geht aufrecht und festen Schrittes,
die wohl geformten Worte schon im Kopf, den Tempelberg hinauf.
Er kennt sich hier aus, er nickt nach rechts und links seinesgleichen zu, freundlich
lächelnd. Alles klar.

Ein Mann, der spürt, dass er gesehen wird und Ansehen genießt.

Der Zöllner aber, er zögert, er stolpert hinterher und weiß nicht so recht,
ob er überhaupt da hinaufgehen soll.

Er war schon so lange nicht mehr hier, er kennt die Regeln kaum noch,
wie man sich hier verhält,
nur dunkel erinnert er sich an seine Kindheit, an die drei, vier Besuche später.
So bleibt er von Ferne stehen und lauscht.

Was soll er sagen?

Warum ist er überhaupt hier?

Warum ist er heute hierher gegangen?

Was treibt ihn dazu, Gott zu suchen, mit ihm zu sprechen, ihm etwas zu sagen,
zu beten?

Wird Gott mich hören?

Wird er mich überhaupt wahrnehmen?

Bin ich denn gut genug dafür, dass Gott mich sieht?

Den Pharisäer plagen solche Zweifel nicht. Er ist sich sicher.

Er hat sein Leben im Griff. Er weiß, wo es langgeht.

Gott steht auf seiner Seite.

So gehen die beiden zum Tempel hinauf, um zu beten.

Unterschiedlicher könnten sie nicht sein.

Der Pharisäer und der Zöllner.

Aber deshalb erzählt uns Jesus diese Geschichte nicht.

Dass beide da in den Tempel gehen – das ist doch okay.

Wie gut, dass es diesen Ort gibt, den Tempel damals, die Kirche heute,
einen Ort, an dem Gott nahe ist und nahe kommt.

Aber wie wird er mir begegnen, fragt sich der Zöllner.

Wird er mir überhaupt begegnen?

Werde ich etwas von ihm spüren oder merken oder was?

Liebe Gemeinde,

seit alters ist es so, dass Menschen an solche Orte gehen,
weil sie etwas suchen.

Was suchen sie?

Was ist denn an diesen Orten so besonderes?

Heute sind es die Kirchen, die solche Orte sein können.

manche von uns haben es schmerzlich gespürt, wie wichtig diese Orte sind
und wie sehr sie uns fehlen können

in den Wochen als unsere Kirchen geschlossen waren und wir nicht miteinander
Gottesdienst feiern und beten konnten.

Die Gotteshäuser, Sie sind Hilfe dafür, eine Tür zu finden,
eine Tür zu Gott und zu sich selbst.

Und nun kommt etwas dazu in unserer Geschichte,
das die ganze Suche schief macht.

Es ist der schräge Blick.

Der schräge Blick, liebe Gemeinde,
das ist der Blick nach rechts und links.

Der Blick des Vergleichens.

Jetzt ist alles verdorben.

Der Pharisäer erblickt den Zöllner und schon geht es los:

Ach, lieber Gott, wie froh bin ich, dass ich nicht bin wie andere Leute,
wie Kriminelle und sonstige Halsabschneider und wie dieser Zöllner da.

Das ist der schräge Blick.

Wenn man anfängt sich mit anderen zu vergleichen, ist alles verloren.
Zu allen Zeiten war das so und heute nicht weniger.

Ständig wird verglichen und neidisch beäugt,
was der andere so ist und hat und kann und macht.

Das ist in unserer privaten Welt nicht anders als im Beruf und in der Politik.

Mit dem schrägen Blick des Vergleichens wird schnell alles schräg.

Der eine fühlt sich besser und großartig und geht mit stolz geschwellter Brust weiter, der
andere aber ist beschämt und weiß gar nicht, was er sagen soll.

Der vergleichende Blick macht neidisch und überheblich
und er macht klein und verächtlich.

Das eine ist so schlimm wie das andere.

Jesus erzählt diese Geschichte aber nicht,
um dabei stehen zu bleiben und die Welt nur abzubilden wie sie ist.
Er erzählt sie, weil dieser Ort des Gebetes einen Menschen verändern kann.

Dem Zöllner fällt nun gar nichts mehr ein.

Er ist wie leer, denn er hat wirklich nichts vorzuweisen,
dem Pharisäer gegenüber steht er wirklich schlecht da.

Und was macht er?

Er schlägt sich hilflos an die Brust und bringt nur leise murrend heraus:

Ach Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ach Gott, ich weiß nicht, was ich sagen soll, mir ist einfach nur elend.

Er will endlich vor Gott und sich selbst so sein, wie er wirklich ist, krummes Holz
und doch wird er ganz anders und aufrechten Ganges den Tempelberg hinabgehen,
wieder zurück in seinen Alltag.

Plötzlich ist er erleichtert und kann aufatmen.

Auf einmal spürt er, dass er ehrlich war sich selbst gegenüber.

Er könnte springen, er kommt sich vor wie einer, der gerade aufwacht.

Deshalb erzählt Jesus diese Geschichte.
Nur gut, dass er sie erzählt.

Das ist das Schöne am Haus Gottes, dass wir Gott begegnen können
und dabei anders zurückkommen auf uns selbst und unser Leben.

Wir entkommen dem Vergleichen und Verglichen-werden
und finden uns entlastet vor dem Druck, mehr zu sein, als wir sind.

Hier muss niemand was beweisen. Hier muss niemand großartig sein
oder viele Bibelsprüche auswendig aufsagen können.
Hier muss man nicht gut sein und nicht angesehen.
Alle sind herzlich willkommen bei Gott, der Pharisäer genauso wie der Zöllner.

Ich wünsche uns allen, dass wir das in der Kirche erleben:
Hier kann ich sein, wie ich bin.
Hier ist Gott, Tiefe und Sinn unseres Lebens, ganz nahe.

Lassen Sie mich mit einem Gedichtvers von Eugen Roth aufhören,
der augenzwinkernd dem Leser der biblischen Geschichte vom Pharisäer
und Zöllner den Spiegel vorhält.

Ein Mensch betrachtete einst näher Die Fabel von dem Pharisäer,
Der Gott gedankt voll Heuchelei Dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlem Sinn, Dass ich kein Pharisäer bin!

Der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: 352, 1; 2; 4 Alles ist an Gottes Segen
--

1 Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen
über alles Geld und Gut.
Wer auf Gott sein Hoffnung setzet, der behält ganz unverletzet
einen freien Heldenmut.

2 Der mich bisher hat ernähret und mir manches Glück bescheret,
ist und bleibet ewig mein.
Der mich wunderbar geführt und noch leitet und regieret,
wird forthin mein Helfer sein.

4 Hoffnung kann das Herz erquicken; was ich wünsche, wird sich schicken,
wenn es meinem Gott gefällt.
Meine Seele, Leib und Leben hab ich seiner Gnad ergeben
und ihm alles heimgestellt.

Fürbitten und Vaterunser

Wir danken dir, Gott, dass deine Freundlichkeit uns trägt - Tag für Tag.
Öffne uns das Herz für deine Güte,
dass wir nicht gedankenlos und ohne Dank unsere Tage zubringen.

Lass uns zu Menschen werden, an denen du Gefallen hast

und die du gebrauchen kannst
 Lass deine Vergebung unser Leben mit Zuversicht erfüllen.
 leite unser Handeln nach deinem Willen und gib unserem Leben Sinn
 Gib, dass Wachsamkeit und Achtsamkeit sich unter uns entwickeln.
 Bewahre uns vor selbstgerechtem Hochmut. Mach uns bereit,
 Versagen nicht zu verdrängen, sondern zu erkennen und einzugestehen.
 Wecke in uns Mut und Kraft, dass wir mithelfen,
 diese Welt nach deiner Liebe zu gestalten.
 Stehe den Menschen bei in ihrem Bemühen, dem Hunger entgegenzutreten, Krankheiten
 zu besiegen, Hass zu überwinden und Frieden zu fördern.
 Gib uns gute Gedanken für den Bau deiner Gemeinde,
 hier und in aller Welt.
 Hilf uns, einander in unseren Gaben und Grenzen gelten zu lassen.
 Stärke uns, dass wir uns gegenseitig Halt geben.
 Sei du denen unter uns nahe, die traurig sind.
 Nimm die Ängstlichen und Kranken in deinen Schutz.
 Geleite die Sterbenden.
 Führe uns alle zum Vertrauen, dass du uns geben kannst,
 weit über unser Bitten und Verstehen hinaus.
 Wir rufen dich an: mit den Worten die Jesus uns gelehrt hat
 Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.
 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.
 Wie im Himmel so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung
 Sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn dein ist das Reich und die Kraft
 und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen

Schlusslied: 164, Jesu stärke deine Kinder

Jesu, stärke deine Kinder und mach aus denen Überwinder,
 die du erkaufst mit deinem Blut!
 Schaffe in uns neues Leben, dass wir uns stets zu dir erheben,
 wenn uns entfallen will der Mut!
 Gieß aus auf uns den Geist, dadurch die Liebe fließt in die Herzen:
 so halten wir getreu an dir im Tod und Leben für und für.

Segen

Geht nun hin in Frieden und mit dem Segen des Herrn

**Der Herr segne euch und behüte euch,
 der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch
 und sei euch gnädig
 Der Herr erhebe sein Angesicht über euch
 und gebe euch Frieden. Amen**